

Gewalt entsteht selten „plötzlich“

PRÄVENTION: Täterarbeit und Gesellschaftsstrukturen im Fokus – Frühzeitig emotionale Kompetenzen stärken

BOZEN. Gewalt ist kein individuelles Randproblem einzelner Täter, sondern Ausdruck komplexer individueller, sozialer und struktureller Dynamiken. Und: Gewalt entsteht selten „plötzlich“. Wie aus diesen Erkenntnissen effiziente Gewaltprävention entstehen kann, war Thema des jüngsten Netzwerktreffens.

Als Experten dazu haben Björn Sufke, Psychologe und Männerberater, sowie Michael Peintner, Psychotherapeut mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Arbeit mit Sexualstraftätern, gesprochen. Die Experten wissen: Gewalt entwickelt sich häufig aus ungünstigen Strategien im Umgang mit Gefühlen, aus Hilflosigkeit, Scham und dem Druck, Kontrolle ausüben zu müssen. Bei Männern, die in einem tradi-



Wer mit Druck und negativen Gefühlen nicht umgehen kann, für den kann Gewalt zur scheinbaren Antwort auf die eigene Überforderung werden.

shutterstock/

tionellen Männlichkeitsbild sozialisiert wurden, wird Gewalt zur scheinbaren Antwort auf Überforderung und innere Spannungen. Daher brauche es neben der

Arbeit mit bereits gewalttätigen Personen frühzeitige Angebote für Jungen und Männer, die Reflexionsräume eröffnen, emotionale Kompetenzen stärken und

alternative Konfliktlösungsstrategien vermitteln. Dabei könne jeder Mann seinen Beitrag leisten, so Sufke. „Wer im privaten oder beruflichen Umfeld dem traditionellen Männlichkeitsbild ein Gegenbeispiel gibt, etwa indem er offen über Gefühle spricht oder sie zeigt, ist wertvoll“, sagt er.

Das Netzwerk hebt zudem die Verantwortung von Politik und Institutionen hervor. Es brauche verlässliche Rahmenbedingungen, ausreichende Ressourcen für Täterarbeit und eine enge Zusammenarbeit zwischen Justiz, Sozialdiensten, Therapieangeboten und Opferschutzeinrichtungen. Gleichzeitig müssten gesellschaftliche Narrative hinterfragt werden, die Gewalt legitimieren oder bagatellisieren.

© Alle Rechte vorbehalten